

Laibacher Zeitung.



Nr. 4.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 5. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Samstag.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. December v. J. den Landesgerichtsrath Joseph Wölhel in Brünn zum Rathe des mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Ischabuschnigg m. p.

Der Justizminister hat die Bezirksrichtersstelle in Landeck dem Bezirksgerichtsadjuncten in Bludenz Andreas Alber verliehen.

Der Justizminister hat die Bezirksrichtersstelle in Primiero dem Bezirksgerichtsadjuncten in Cavalese Hannibal Grafen Alberti d'Enno verliehen.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Franz Laab zu Prottowitz zum Bezirksrichter daselbst ernannt.

Der k. k. Finanzminister hat die beim k. k. Hauptzollamt in Wien erledigte Obereinnehmerstelle dem ersten Oberamtscontrolor, Finanzwach-Oberinspector Leander Beck verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Privatlehrer und pädagogischen Schriftsteller in Wien Heinrich Deinhardt zum Hauptlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 2. Jänner.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: „Mehrere Journale beschäftigen sich mit unseren jüngsten Bemerkungen, betreffend die Sanctionirung des Landesvertheidigungsgesetzes für Tirol und Vorarlberg. Wir wären den betreffenden Journalen zu besonderem Danke verpflichtet gewesen, wenn sie unsere Bemerkungen auch vollständig reproducirt und hiedurch ihren Lesern Gelegenheit geboten hätten, sich selbst über die Tristigkeit unserer Auseinandersetzungen ein Urtheil zu bilden. Wir würden darauf einen um so größeren Werth gelegt haben, als dasjenige Motiv, welches bei der Sanctionirung des tiroler Landesvertheidigungsgesetzes in erster Linie und allein entscheidend war, nämlich die Rücksichtnahme auf die schnelle und vollständige Organisation der tirolischen Landwehr und die hiedurch bedingte Stärkung und Completion der Wehrkraft der Monarchie, von jenen Journalen, die das Gesetz so sehr bekämpfen, nicht einmal einer flüchtigen Erwähnung gewürdigt worden ist.“

Wenn wir heute auf die Discussion dieser Angelegenheit noch einmal zurückkommen, so wird uns hiezu nur durch die Behauptung eines hiesigen großen Organs Anlaß geboten, welche Behauptung schon ihrer Originalität wegen eine nähere Erörterung verdient. Dieses Blatt stellt nämlich die Hypothese auf, daß die von einem Landtage beschlossenen Gesetzentwürfe nach Auflösung dieses Landtages einfach zu existiren aufhören und, sofern sie nicht von dem neugewählten Vertretungskörper nochmals beschloffen werden, der Allerhöchsten Sanction nicht unterbreitet werden dürfen.

Es würde uns zu weit führen, durch theoretische Beweisführung so wie durch zahlreiche Beispiele aus den verschiedenen constitutionell regierten Ländern das Willkürliche einer derartigen Behauptung so wie all' ihrer Consequenzen darzulegen. Unsere Verfassung weist auch nicht Eine Bestimmung auf, die eine derartige Verwirrungstheorie landtäglicher Gesetzentwürfe in Folge der bloßen Thatsache der Landtagsauflösung zu begründen geeignet wäre. Und in der Praxis sprechen nur allzu viel Thatsachen gegen eine solche Argumentation. Wir sind nämlich in der Lage, dem geschätzten Organe eine Reihe von Gesetzen zu bezeichnen, welche die Allerhöchste Sanction erhalten haben, obwohl sie ihre Entstehung solchen Landtagen verdanken, die mittlerweile aufgelöst

worden waren. * Hat doch die gesamte Verfassungspartei die Sanctionirung des von dem niederösterreichischen Landtage in seiner vorletzten Session beschlossenen Wasserrechtsgesetzes so wie des Schulaufsichtsgesetzes mit einstimmigem Beifall begrüßt, ohne an diesen Entwürfen ihre Herkunft zu bemängeln. Das Lemberger Gemeindefstatut, welches erst nach Beseitigung aller mit der Verfassung nicht verträglichen Bestimmungen sanctionirt werden konnte, hat sogar zwei Landtagsperioden überdauert, ohne deshalb nach irgendeiner Richtung weniger bindende Kraft zu besitzen.

Es dürfte wohl jenem Blatte, mit dessen Deductionen wir uns beschäftigen, der Gedanke vorgeschwebt haben, daß eingebrachte, aber nicht erledigte Gesetzesvorlagen im Falle der Auflösung eines parlamentarischen Körpers jegliche praktische Bedeutung einbüßen. Aber die Ruhanwendung dieses Grundsatzes auf bereits beschlossene Gesetzentwürfe findet weder in unserer positiven Gesetzgebung, noch in unserer constitutionellen Gepflogenheit irgendwelche Begründung.

Aus dem Vorstehenden dürfte jeder Unbefangene klar ersehen, welcher Werth der aus einer absolut irrigen Prämissen gezogenen Folgerung jenes Blattes beigelegt werden könne, daß das Ministerium einen rechtlich gar nicht mehr existirenden Gesetzentwurf der Allerhöchsten Sanction empfohlen habe, daß somit diese Sanction selbst rechtlich unwirksam sei.

* Seit der im Mai 1870 erfolgten Auflösung der Landtage wurden folgende Gesetze sanctionirt: Die n. ö. Feuerpolizeiordnung am 1. Juni 1870, die Wasserrechtsgesetze der Landtage von Nieder-Österreich, Ober-Österreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Böhmen, Mähren, Schlesien, Görtz, Triest, am 28. August; die Gesetze des Krainer Landtages betreffend den Schutz der Bodencultur, am 17. Juni; das Gesetz desselben Landtages über die Anhaltung in der Zwangsarbeitsanstalt, am 15. Juli; 34 Bemaßungsgesetze des galizischen Landtages, am 12. Juli; das Gesetz des Görtz Landtages wegen Vertheilung von Gemeindegütern in Sutta, am 12. Juli; das Volksschulaufsichtsgesetz des n. ö. Landtages, das Lemberger Gemeindefstatut u. f. w. u. f. w. Mit ähnlichen aus früheren Landtagsperioden können wir auf Verlangen gleichfalls dienen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Jänner.

Das „Prager Abendblatt“ vom 31. December wirft einen Rückblick auf das verschwundene Jahr, in dem sich ein so großartiges Stück Welt- und Sittengeschichte abgespielt hat. „Österreich“, heißt es darin, „ist glücklicher Weise von der Kriegesfurie verschont geblieben und der Strudel der auswärtigen Ereignisse hat daselbst bisher nur in indirecter Weise berührt, aber es ist doch auch ein denkwürdiges Jahr, welches mit dem heutigen Tage seine Annalen bereichert.“

Wohl stehen wir heute an der Wende des Jahres in Bezug auf die inneren Fragen so ziemlich auf demselben Standpunkte wie in der gleichen Periode des Vorjahres, darf aber deshalb behauptet werden, daß das Jahr 1870 für uns verloren gegangen sei? Mit nichten; die Situation hat sich im Laufe dieses Jahres in einer Weise geklärt, daß jeder Unbefangene sich bereits ein festes Urtheil über unsere politischen Zustände gebildet haben kann, und das ist angesichts des in dieser Beziehung früher herrschenden Chaos wahrlich ein nicht zu unterschätzender Gewinn. Mag nun jetzt was immer kommen, die nächsten Wochen schon müssen uns die Entscheidung bringen.

In materieller Beziehung haben wir keinerlei Ursache, über das zu Ende gehende Jahr zu klagen. Unser Eisenbahnetz wurde in einer Weise erweitert und vervollständigt wie früher kaum in Jahrzehnten, die Telegraphenlinien haben eine sehr erhebliche Bereicherung erfahren, der Gebührentarif für Telegramme wurde bedeutend ermäßigt, das Postwesen erfuhr durch die Creirung von weit über 100 neuen Postämtern eine sehr erwünschte Vervollständigung; Handel und Industrie haben sich trotz des Krieges nicht unwesentlich gehoben und auch die heurige Ernte lieferte ein im Ganzen genommen nicht unbefriedigendes Resultat. Man darf daher auch mit vollem Rechte behaupten, daß sich der allgemeine Wohlstand im Jahre 1870 nur gehoben habe.

Was uns das neue Jahr bringen wird, wer vermag das heute zu erröthen? Dunkel ist noch immer der äußere politische Horizont und wenig tröstlich unsere innere Lage, aber in jedes treuen Oesterreichers Brust lebt dennoch die feste Hoffnung, daß unser schönes Kaiserreich aus allen äußeren und inneren Wirren ungeborenen Muthes und ungezwungen an Kraft hervorgehen werde. Das große mitteleuropäische Donau-Reich mit seinen rei-

chen Naturschätzen, seinen begabten Volksstämmen und seinen tausendjährigen Traditionen hat noch eine große welt-historische Mission zu erfüllen; es wird sie erfüllen, reich an Ruhm, reich an Kraft und reich an Ehren, wie seine besten Dichter gesungen.“

Die englische Regierung hat die officielle Mittheilung nach Wien gelangen lassen, daß der Zusammen-tritt der Conferenz in London sich „aus äußeren Gründen“ um einige Tage verzögern wird. Ueber die Natur dieses Hindernisses erfährt die „N. Fr. Pr.“ folgendes Genauere: Nach längeren Unterhandlungen war die Zulassung eines Vertreters der französischen National-Regierung zur Conferenz zwischen den Mächten vereinbart und auch gegen die Person des von der Regierung von Bordeaux gewählten Delegirten, des Herrn Jules Favre nämlich, von keiner Seite eine Einsprache erhoben worden. Nun handelte es sich aber erst darum, dem in Paris weilenden Volksmanne die Einladung nach London zu behändigen. Im Hauptquartier zu Versailles weigerte man sich beharrlich, die Zustellung durch einen Parlamentär bewirken zu lassen, indem man die Anklage aufrechterhielt, daß der Feind die Parlamentärsflagge nicht respectire. Alle von englischer Seite unternommenen Versuche, den Sinn Bismarck's zu erweichen, blieben fruchtlos, und so sah man sich in den letzten Stunden darauf angewiesen, zu dem fraglichen Mittel einer Taubenpost nach Paris seine Zuflucht zu nehmen. Auf diesem Wege ist denn Herr Jules Favre soeben davon benachrichtigt worden, daß man ihn „baldmöglichst“ zur Conferenz in London erwarte und daß die preussischen Vorposten in Folge eines von Rußland in Versailles unternommenen Schrittes angewiesen worden seien, ihn unangefochten passieren zu lassen. Die Pontus-Frage hängt also in diesem Augenblicke an dem Halse einer Taube.

Das Gerücht, demzufolge der österreichische Gesandte in Berlin, Graf Wimpffen, oder irgend ein anderer österreichischer Diplomat sich nach Versailles begeben solle, wird als unbegründet bezeichnet.

Bester Meldungen zufolge ist der gewesene ungarische Hofkanzler Graf Anton Szecsen für den Fall der Verhinderung des Grafen Apponyi zu dessen Stellvertreter auf der Londoner Conferenz ernannt. Szecsen reist heute nach London, wird also den Sitzungen des Delegations-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, dessen Präsident er war, nicht mehr beiwohnen. Da Szecsen mit dem Botschafter Apponyi auf das innigste befreundet, ist auch das Einverständnis Beider als gesichert zu betrachten.

In einem Wiener Briefe an der Spitze ihres Blattes bringt die „Köln. Ztg.“ folgende Betrachtungen über die Versailler Note des Grafen Bismarck:

Unsere Regierung begrüßt den entgegenkommenden Schritt des Grafen Bismarck doppelt freudig in einem Augenblicke, wo ihr derselbe eine Rechtfertigung in den Augen der Vertretungskörper bietet. Graf Beust wird sich die Gelegenheit kaum entgehen lassen, darauf zurückzukommen, wie er ja wiederholt dem Verlangen, zu dem Nordbunde in freundschaftliche Beziehungen zu treten, Ausdruck gegeben. Und um dies zu erneuern, bietet der Erlaß vom 14. December einen Anlaß in jener Partie, die sich mit dem Prager Frieden beschäftigt. Die Billigkeit erheischt das Zugeständniß, daß die Auslegung der Vertragsbestimmungen diesseits eine andere sein muß, als in Versailles. Scheint doch Graf Bismarck selbst dies empfunden zu haben, indem er weniger auf die Ereignisse des Vertrags, als auf Intentionen und Ereignisse sich berief. Man wird hier seine Interpretation sich nicht anzueignen brauchen, allein es würde jedenfalls den guten Willen befunden, wofür man sich über den ganzen theoretischen Streit hinwegzusetzen und allen Discussionen aus dem Wege zu gehen wüßte. Dies dürfte wohl in der Antwort geschehen. Andererseits erblickt man in dem wiederholten Zurückkommen der Versailler Depesche auf die „Bedürfnisse beider Länder“ und auf die Förderung der beiderseitigen materiellen Wohlfahrt eine ausreichende Handhabe, um daran den Hinweis zu knüpfen, daß Oesterreich seinerseits freudig bereit sei, sich in seiner Politik von dieser Tendenz leiten zu lassen, daß es aber auch Reciprocität beanspruchen müsse. Wie das gemeint ist, darüber kann ein Zweifel nicht obwalten. Seitdem Oesterreich seinen Schwerpunkt ostwärts verlegt hat, bedarf es einer Sicherung seiner Stellung nur nach dieser Seite hin. Es wird sie gewonnen haben, sobald es sicher sein kann, im Falle eines Conflictes mit Rußland sich dieses allein gegenüber zu sehen. Nicht Einen Mann,

nicht einen Blutstropfen braucht Deutschland der Freundschaft für Oesterreich zu opfern, es braucht nur dieselbe striete Neutralität sich aufzuerlegen, wie sie Oesterreich jetzt beobachtet hat. Man hält hier dieses Anfinnen für desto anspruchloser, als man voraussetzt, auch Deutschland könne kein Interesse daran haben, längs seiner ganzen Grenze der Wandnachbar des Slavenreiches zu werden. Denn selbst wenn die deutschen Erblande jemals an Deutschland fallen sollten, so wären Ungarn und Polen die sichere Beute Rußlands, das somit vom baltischen bis zum adriatischen Meere Deutschland umspannen würde. Merkwürdiger, um nicht zu sagen providentieller Weise wird eine solche Politik, eine Intimität zwischen Deutschland und Oesterreich, welche dieses gegen das Herandrängen des Panславismus rückenfrei stellt, von den Deutsch-Oesterreichern, den Magyaren und Polen übereinstimmend gutgeheißen, Beweis genug, daß sie keiner einseitigen Auffassung, sondern dem wahrhaften Interesse Oesterreich-Ungarns entspricht.

Auf die von Bordeaux telegraphisch gemeldete Nachricht, daß die französische Regierung nicht die Londoner Konferenz beschicken werde, es sei denn, die englische Regierung erkenne die Republik an, erwiedert „Daily News“, das Londoner Cabinet habe praktisch bereits die provisorische Regierung anerkannt, wie man aus der Anwesenheit des Botschafters Lord Lyons in Bordeaux, sowie aus den jüngst versuchten Waffenstillstands-Verhandlungen ersehen könne. Es scheint uns — sagt das liberale Blatt im Weiteren — einigermassen unvernünftig, von England eine formelle Anerkennung für eine Republik zu fordern, welche, obschon sie thatsächlich in Frankreich besteht, doch keinen formellen Bestand besitzt. Schließlich dreht sich die ganze Frage nur um Worte. Die provisorische Regierung ist republikanisch, und die englische Regierung hat die provisorische Regierung anerkannt. Wir können unter solchen Umständen kaum glauben, daß ernstliche Einwendungen in Betreff dieses Punktes erhoben werden sollten.

Der „Independance“ schreibt man aus London, daß die dort einlaufenden Nachrichten darin übereinstimmen, daß Paris sich noch mehrere Wochen lang halten könne; auch sie erwähnen der Eventualität, daß im äußersten Falle General Trochu sich auf den Mont-Valerien zurückziehen werde. In Bordeaux soll man in Betreff des Ausganges des Krieges große Zuversicht an den Tag legen.

An der am Neujahrstage vor den Präfecturgebäude in Bordeaux stattgefundenen Manifestation nahmen mehr als 50.000 Personen Theil. Gambetta gab in seiner Rede dem Vertrauen auf den Erfolg Ausdruck, welchen man der Ausdauer, der Zähigkeit und den Bemühungen Frankreichs verdanken werde. Aus zweierlei Ursachen werde Frankreich den verdienten Erfolg haben: Es zweifelt nicht an sich selbst und Frankreich allein vertritt heute in der Welt Recht und Gerechtigkeit. Er legte dem Kaiserreiche die Verantwortlichkeit für das Unglück zur Last, welches hervorgerufen wurde durch die systematische Verfälschung aller Hilfsquellen an Kraft und Größe, durch eine der betrügerischsten und corruptesten Gewalten. Er wies auf die Taktik der Gegner der kaum begonnenen Republik hin; sie besteht darin, ihre Legitimität und ihren Ursprung zu bestreiten. Als die Republik nach ihrer Errichtung Paris in den Zustand geheiligter Unverletzlichkeit versetzte, hatte sie ihr Versprechen vom 4ten September gehalten: die Ehre des Landes zu retten, die Vertheidigung zu organisiren und die Ordnung aufrecht zu halten. Gambetta bat die Zuhörer, die Republik

nicht mit den Männern ihrer Regierung zu vermengen, welche der Zufall und die Ereignisse vorübergehend zu Macht gelangen ließen. Wenn die Aufgabe erfüllt ist, die darin besteht, den Fremden zu vertreiben, werden dieselben von ihrer Macht herabsteigen und sich dem Urtheile ihrer Mitbürger unterwerfen.

Diese Aufgabe, die um jeden Preis erfüllt werden muß, ist an zwei wesentliche Bedingungen geknüpft, erstens: Schutz und Achtung der Freiheit aller, vollständige Freiheit selbst bis zur Anschwärzung, Verleumdung und Berunglimpfung; zweitens: Achtung des Rechts und der Regierungsmacht seitens aller. Die Sprache soll frei sein wie der Gedanke bis zu jener verhängnißvollen Grenze, wo sie zum Entschlusse wird und Thaten erzeugt. Wenn man diese Grenze überschreiten würde, so können Sie auf die energische Unterdrückung seitens der Regierung rechnen, welche die öffentliche Meinung zur allgemeinen Grundlage hat. Wir sind nur der Ausdruck dieser Meinung, wir dienen nur ihr und wissen nur ihr zu dienen, im Gegensatz zu den despotischen Regierungen, die uns vorausgingen und die nur dynastischen Begierden dienten.

Die Rede Gambetta's wurde mit unbeschreiblicher Aufregung und anhaltenden Acclamationen aufgenommen. Es ertönten die Rufe: „Es lebe Gambetta! Es lebe Frankreich! Es lebe Paris! Es lebe die Republik!“

Der König von Preußen hielt bei dem Neujahrsempfange im Schlosse von Versailles am 1. Jänner, halb 12 Uhr, folgende Anrede: „Große Ereignisse haben geschehen müssen, um uns an diesem Orte und an diesem Tage zu vereinigen und Ihrem Heldenthum, Ihrer Ausdauer, sowie der Tapferkeit der von Ihnen geführten Truppen habe ich es zu verdanken, daß es bis zu diesem Erfolge gekommen ist; aber noch sind wir nicht am Ziele, noch liegen große Aufgaben vor uns, ehe wir zu einem ehrenvollen dauerhaften Frieden gelangen können. Ein solcher Friede ist uns gewiß, wenn Sie gleiche Thaten, wie Sie uns bis zu diesem Punkte geführt haben, auch weiter vollbringen. So können wir getrost in die Zukunft schauen und erwarten, was Gott nach seinem gnädigen Willen über uns entscheidet.“

In einem Leitartikel über das Attentat auf Prim sagt die „Times“, daß diese verdammliche That zur Folge gehabt hat, die Regierung zu stärken, und daß die Zügel der Gewalt vertrauenswürdigeren Händen, als die des Admirals Topete es sind, nicht übergeben werden konnten. Der König habe nur combinirte Festigkeit und Herrschergnade zu zeigen, und man könne dann hoffen, daß die schlimmsten Unruhen Spaniens zu Ende sein werden.

Fürst Karl von Rumänien hat den Sultan seiner Ergebenheit als Vasall versichern lassen. Man erwartet in Constantinopel baldigst ein zugesagtes, an den Sultan gerichtetes aufklärendes Memorandum des Fürsten mit Entschuldigungen wegen der Umgehung der Pforte, anlässlich des an die europäischen Höfe gerichteten Circularschreibens.

Die Bauern des russischen Bezirkes Gloubokosky, im Gouvernement Pskow, haben eine Ergebenheitsadresse an den Kaiser gerichtet, worin sie ihn aus Anlaß der Pontus Frage, auf welche, wie sie sagen, „einige Staaten mit Drohungen geantwortet haben“, ihre Dienste anbieten. Der Kaiser hat ihnen seinen Dank ausdrücken lassen.

Aus der Reichsrathsdelegation.

In der 19. Sitzung des Budgetausschusses der Delegation des Reichsrathes vom 15. December v. J. wurde, wie wir seinerzeit mitgetheilt, der Beschluß gefaßt, daß der zum Generalberichterstatte für das Ordinarium und das Extraordinarium Titel I—XIV des Voranschlags des Reichskriegsministeriums pro 1871 — gewählte Delegirte Dr. Vanhans ermächtigt werde, unter Intervention des Vorsitzenden des Budgetausschusses Fürsten Jablonowski, dann der Delegirten Dr. Brestel und Dr. Giskra den Bericht druckfertig herzustellen, damit derselbe sofort nach dem Wiederzusammentritte der Delegation vorgelegt werden könne. Dieser Bericht liegt uns nunmehr vor und wir entnehmen demselben folgende Resolutionen:

„Die hohe Delegation spricht den Wunsch aus, daß von Seite des gemeinsamen Kriegsministeriums nach Schluß der Delegationsitzungen eine Commission eingesetzt und zu derselben je sechs Mitglieder von jeder der beiden Delegationen, und zwar auf Grund diesjähriger Bezeichnung, durch die Delegation eingeladen werden, um die zur Aufstellung eines Normal-Friedensbudgets für die Landarmee nöthigen Erhebungen zu pflegen und die einzelnen Aufätze des Budgets zu prüfen und das Resultat der Verathungen dieser Commission der nächsten Delegation vorzulegen.“

Die hohe Delegation beschließt, die Sagenerrhöhung der Oberste und Oberstleutenants, sowie der Auditore und Militärärzte gleicher Diätenklasse abzulehnen.

Zu Titel 1 a) Das k. k. gemeinsame Kriegsministerium wird aufgefordert, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Militärcassengeschäfte auch in der östlichen Reichshälfte von den bestehenden Civilcassen übernommen werden.

b) Das k. k. gemeinsame Kriegsministerium wird aufgefordert, seinen ganzen Einfluß aufzuwenden, damit im verfassungsmäßigen Wege die Reform des Militärgerichtswesens im Geiste der Staatsgrundgesetze durchgeführt werde.

Zu Titel 14. Das k. k. gemeinsame Kriegsministerium wird aufgefordert, dem Sanitätspersonale bei der Truppe und den Generalcommanden eine möglichst selbständige Stellung, wie solche die Intendanten haben, zu verschaffen.

Zu Titel 15. Das k. k. gemeinsame Kriegsministerium wird aufgefordert, ehestens einen Gesetzentwurf, betreffend die vollständige Regelung des Militär-Verforungswesens und der Pensionsbezüge zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen und bei Pensionirungen überhaupt, insbesondere jener Officiere, welche beim Avancement übergegangen werden, mit aller Strenge vorzugehen.

Zu Titel 13. Extra-Ordinarium. Das gemeinsame k. k. Kriegsministerium wird aufgefordert, für die Einbringung der Supernumerären in den organisirten Stand der Armee, und zwar schon im Jahre 1871 nach Möglichkeit Sorge zu tragen.

Zu Abtheilung III. Stellvertreterfond. Das gemeinsame k. k. Kriegsministerium wird aufgefordert, den Stellvertreterfond unverzüglich in die Verwaltung des gemeinsamen k. k. Finanzministeriums zu übergeben.

Was die Ziffernansätze für das ordentliche Heerwesen pro 1871 betrifft, so hatte die Regierungsvorlage (nach Ausscheidung der Sagenerrhöhung für Oberste und Oberstleutenants aus der ursprünglichen Summe) den Betrag von 82,907.552 fl. zur Bedeckung

Seniellen.

Büge aus dem Leben Grillparzers.

Zum achtzigsten Geburtstage Grillparzers ist von unserm hochgeschätzten Landsmanne Dr. Constant von Wurzbach eine Festschrift erschienen, welche, wie die „Presse“ sagt, mit liebevollem Eingehen auf das kleinste Ereigniß im Leben des Dichters ein werthes Zeichen der Verehrung zu den zahllosen Huldigungen fügt, die dem greisen Poeten jetzt dargebracht werden. Wir heben zur Charakteristik der mit dem Bildniß des Dichters geschmückten Schrift nach dem eben citirten Wiener Blatte einige Blätter heraus. Nachdem Wurzbach alle äußeren Momente im Leben des Dichters hervorgehoben, fährt er fort:

Zurückgezogen und in sein Ich versenkt, lebte Grillparzer der Poesie und in ihr fand er Trost für manche Enttäuschung, Balsam für manche Wunde, die ihm die Laune des Geschicks schlug. Daß ihm aber weh geschah und wie tief er dies empfand, erfahren wir aus einem unvergleichlich schönen Gedichte, das vor etwa dreißig Jahren gedruckt erschien und noch in keiner Anthologie, auch nicht in der allernuesten österreichischen des Herrn Egger, und in der achtbändigen von Dr. Alfred Jacobi und Hermann Mehl abgedruckt steht. Es lautet:

Als ich noch jung war,
Liebt' ich noch zu klagen,
Al, was dem Herzen leid,
Vielen zu sagen.

Nun da ich älter,
Hehl' ich die Pein,
Schließe den Kummer
Im Innersten ein.

Denn ich erfuhr es,
Kalt ist die Welt,
Und nur der Antheil
Lindert, was quält.

So wie das Vöglein,
Jedermann kennt's,
Das seine Liebe
Flühet im Lenz,

Aber vorüber,
Rosen und Brut,
Lautlos in Zweigen
Fürder nur ruht:

So meine Muse,
Also mein Herz,
War doch ihr Lied nur
Sehnsucht und Schmerz.

Diese sechsstrophige Autobiographie des Dichters klärt uns auch über sein Verstummen als Dramatiker auf — „ich erfuhr es, kalt ist die Welt“ — das von Allen, die seine Werke bewunderten, tief beklagt ward. . . .

Die Chronologie der Grillparzer'schen Dichtungen auf dramatischem Gebiete ist nach deren Aufführung — denn über deren Entstehung ist Niemandem Näheres bekannt — folgende: „Die Ahnfrau“ wurde zuerst im Theater an der Wien am 31. Jänner 1817 aufgeführt;

dann folgte die „Sappho“ im Hofburgtheater am 21sten April 1818; „Das goldene Vließ“ in drei Abtheilungen; „Der Gasfreund“, „Die Argonauten“ und „Medea“ ebenda an den zwei aufeinander folgenden Abenden, am 26. und 27. März 1821; „König Ottokars Glück und Ende“ am 19. Februar 1825; „Ein treuer Diener seines Herrn“ am 28. Februar 1828; „Des Meeres und der Liebe Wellen“ ebenda am 3. April 1831; „Der Traum ein Leben“ ebenda am 4. October 1834, und „Beh' dem, der lügt“ ebenda am 6. März 1838. Seit diesem letzten Stücke, an welchem sich das Publicum aufs grellste versündigte, schwieg der tief verletzte Dichter und war durch nichts mehr zu bewegen, bis heute sein Schweigen zu brechen. Vom Jahre 1817 bis 1838, also innerhalb 21 Jahren, brachte Grillparzer, wenn wir die Trilogie als ein Stück gelten lassen, acht Dichtungen, ebenso viele Perlen der Poesie, zur Auführung. Welch' ein Verlust ward dem deutschen Drama durch sein beharrliches Schweigen in einem noch längeren Zeitraum, von 1838 bis 1870! Zur Aufführung der Fragmente einzelner Stücke, seit 1861, die sich hie und da gedruckt vorfinden, that der Dichter selbst nichts dazu, es waren lediglich ihm dargebrachte Ovationen; die Fragmente selbst aber ließen ermessen, welchen Verlust die Bühne und die Dichtung durch dieses beharrliche Verstummen seiner Muse erlitten haben.

Die Wurzbach'sche Biographie gibt eine interessante Musterkarte von Aussprüchen Grillparzers, wie sie von Freunden im raschen Fluß der Conversation aufgegriffen wurden. Von der Histori sagt er: „Wie groß muß diese Künstlerin gewesen sein, bevor sie berühmt geworden;“ — von einem Archäologen, der über jeden verwitterten Stein, über jedes Stück bemalter Leinwand

des Erfordernisses verlangt. Der Ausschuss beantragt einen Abstrich von 5,953,294 fl., mithin die Bewilligung von 76,954,258 fl. für das ordentliche Heereserforderniß für 1871.

Die nächste Sitzung der Reichsrathsdelegation findet am 10. d. M. statt.

Kriegschronik.

Die von Versailles telegraphirte Nachricht, der zufolge das Feuer der Forts von Nogent, Rosny und Noisy am 1. Jänner verstummt sei, ist noch nicht näher aufgeklärt. Wenn diese Forts nach einträgiger Beschießung bereits unterlegen und ihre Geschütze demontrirt sind, so wäre dies ein bedeutender Schritt zur Bewältigung von Paris, dessen demnächst bevorstehende Capitulation soeben die „Times“ meldet.

Mit dem Falle von Mézières ist der letzte Sperrpunkt der längs der belgischen Grenze gehenden und dann über Laon und Soissons führenden Eisenbahn in die Hände der Deutschen gefallen; dadurch ist außerdem die zum 7. Corps gehörige 14. Division, welche Mézières belagert hatte, disponibel geworden und kann die Armee Manteuffels verstärken, der bei Noyelles wegen seiner numerischen Schwäche den General Faidherbe nicht entscheidend schlagen konnte. Mit dem Falle von Mézières ist auch die letzte nordfranzösische Bahn, welche Deutschland direct mit Paris verbindet, in die Hände der Preußen gelangt, und es bleibt nur noch eine der aus Deutschland kommenden Bahnen und diese auch nur theilweise durch Belfort gesperrt.

An diesem Punkte bereiten sich entscheidende Ereignisse vor. Der Telegraph meldet bereits einen Zusammenstoß bei Delle, nahe der schweizer Grenze, worüber aber noch nähere Nachrichten fehlen.

Von der Voire liegt die Nachricht über ein am 31. December stattgehabtes Zusammentreffen einer preußischen Abtheilung, bestehend aus dem 2. Infanterieregiment, dem 2. Reiterregiment und einer reitenden Batterie, unter General von Ranzau mit einem überlegenen Feinde bei Bonny südöstlich von Orleans vor.

Aus Bern wird unterm 29. December der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Laut Privatberichten aus Besançon, die in Puntut eingetroffen, bestätigt sich der Vormarsch eines circa 25,000 Mann starken französischen Truppenkorps über St. Hippolyte, Audincourt und Bourgoigne der schweizer Grenze entlang auf Belfort zu, um diese Festung zu erobern. In Folge dessen hält man eine Schlacht, in welcher, da auch die Generale v. Werder und v. Treslow Verstärkungen an sich gezogen haben, 50- bis 60,000 Mann engagirt sein dürfen, in der Nähe der schweizer Grenze bevorstehend. Wie die „Gazette zurassienne“ meldet, haben die Deutschen bei Grandvillars eine mit zwölf Kanonen armirte Redoute angelegt, und hat der Truppencommandant von Belfort eine Ordre erlassen, nach welcher der Canal zwischen Dannemarie und Montbeliard nur bei Exincourt und Bredien passirt werden darf. Endlich wird jede Person, welche abwärts der Straße in den Wäldern zwischen dem Doubs, dem Canal und der schweizer Grenze angetroffen werden sollte, von den Deutschen als Feind betrachtet und kann sofort fusilirt werden. Leider vernahm man von bestunterrichteter Seite, daß für die Verwundeten und Kranken des Belagerungskorps bei Belfort bei dem Mangel an Communicationsmitteln bis jetzt noch nicht so gesorgt werden konnte, als dies namentlich bei der jetzigen Jahreszeit der Fall sein

sollte. In La Chapelle fehlte es in der Ambulanz sogar an Licht, so daß die armen Leidenden von Nachmittags 4 Uhr an sich im Dunkeln befanden.

Die „Independance belge“ vom 2. Jänner meldet aus Lille, daß die Nordbahngesellschaft Vorbereitungen zur Uebersiedlung ihrer Bureau nach Mons trifft. Die werthvolleren Archive und das Materiale sind bereits dahin abgegangen. Aus Lille vom 2ten Jänner eingetroffene Nachrichten dementiren die angebliche Capitulation von Abbeville, welches zur Vertheidigung bereit ist. Die Communicationen zwischen Lille und Cambrai sind unterbrochen. Buzigny, ein wichtiger Eisenbahnpunkt, soll von den Deutschen besetzt worden sein nach einem Kampfe, in welchem die Mobilmachen sich zurückziehen mußten.

Vom Rhein, 29. December, wird dem „Frankf. Z.“ geschrieben: Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich soeben Näheres über die in der Bildung begriffenen, sogenannten Garnison-Bataillone und beile ich mich, Ihnen dasselbe mitzutheilen. Nach meinem Gewährsmann werden die Bataillone, abweichend von der bisher gebräuchlichen Formation, 3 Compagnien in einer Gesamtstärke von 602 Mann erhalten. Das Officierscorps besteht aus 1 Bataillons-Commandeur, 3 Hauptleuten, 3 Premier-Lieutenanten, 7 Seconde-Lieutenanten incl. Adjutant und 2 Aerzten. Sämmtliche Officiere erhalten ihre chargenmäßigen Competenzen. Stehen in diesen Stellen Cavalierie, Artillerie, Ingenieure, Pionniere und Train-Officiere, so erhalten sie den Gehalt ihrer Waffe, die aus dem Militärdienste ausgeschiedenen Personen des Unterofficiers-Standes, welche mit Officiersstellen beliehen werden, die Competenzen ihrer Charge, wobei es keinen Unterschied macht, ob diese Officiere patentirt oder charakterisirt sind. Die bisherigen Adjutanten der Landwehr-Bezirks-Commandos, welche in den Garnison-Bataillonen Verwendung finden, erhalten eventuell das Mehr ihres früheren Einkommens als Zulage extraordinär. Mannschaften des Gefreiten- und des Gemeinenstandes, welche, nicht mehr militärpflichtig, für die Dauer des mobilen Verhältnisses freiwillig wieder eingetreten sind, erhalten die Capitulationszulage von 15 Sgr. pro Mann und Monat extraordinär. Die monatlichen Unterhaltungskosten der Garnison-Bataillone betragen per Bataillon 3070 Thaler.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Desterr. Corr.“ meldet, dem Dr. Petermann in Gotha, in Anerkennung der Verdienste desselben um die Wissenschaft und im besonderen Hinblick auf die von ihm angeregte deutsche Nordpol-Expedition, das Komthurnkreuz des Franz-Josephs-Ordens mit dem Stern allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Landwehr.) Nach der Allerhöchst genehmigten Vorchrift betreffend die Officiere der k. k. Landwehr der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder können active Landwehrofficiere in die nicht active k. k. Landwehr überfetzt werden:

- a. über eigenes Ansuchen bei Berzichtsleistung auf einen Ruhegehalt auf Rechnung des Landwehretats, jedoch unter Aufrechthaltung des Anspruches auf die Militärpension für die im k. k. Heere vollbrachten Dienstjahre;
- b. beim Uebertritt in Civilstaatsdienste unter Anrechnung der im stehenden Heere und in der Landwehr vollstreckten activen Dienstjahre;
- c. beim Eintritte der zeitlichen oder Halbinvalidität, auf Grund der bei der Superarbitrirung erfolgten Classification.

Den Gesuchen jener den Uebertritt in die nicht active Landwehr anstrebenden activen Landwehrofficiere, welche keinen Anspruch auf eine Militärpension haben, ist der Nachweis ihrer gesicherten Existenz beizulegen.

Officiere der activen oder nicht activen k. k. Landwehr, welche in Folge Invalidität oder nach erreichtem 60. Lebensjahre von ferneren Kriegsdiensten entbunden zu werden wünschen und ihre allfälligen Pensionsansprüche nicht zur Geltung bringen wollen, können über ihr Einschreiten in das Verhältniß „außer Dienst“ überfetzt werden.

Die zeitliche oder Halbinvalidität gibt noch keinen Anspruch auf eine, wenn auch nur provisorische Uebersetzung in das Verhältniß „außer Dienst.“

Uebrigens darf kein activer oder nicht activer Landwehrofficer um die Uebersetzung in das Verhältniß „außer Dienst“ ansuchen, wenn die Landwehr auf den Bereitschafts- oder Kriegsfuß gesetzt ist.

Wünscht ein im Verhältnisse des Ruhestandes befindlicher Landwehrofficer auf die ihm gebührende Pension Verzicht zu leisten, jedoch den Officierscharakter beizubehalten, so hat er dieses dem Landwehrcommando anzuzeigen.

In besonders berücksichtigungswürdigen Fällen darf auch für solche Officiere, welche auf ihren Ruhegehalt gegen Auszahlung des Betrages einer zweijährigen Pension verzichten, um die Uebersetzung in das Verhältniß „außer Dienst“ bei Sr. Majestät nachgesucht werden.

In beiden Fällen jedoch müssen diese Landwehrofficiere den Nachweis einer sonst gesicherten Existenz beibringen.

Jeder Landwehrofficer kann zur Zeit, als die Landwehr im Bereitschaftsverhältnisse oder auf dem Kriegsfuß sich nicht befindet, seine Officierscharge freiwillig ablegen.

Hiebei bleibt die gesetzliche Wehr- (Dienst-) Pflicht aufrecht erhalten.

Landwehrofficiere, welche als zeitlich oder halb invalid aus der activen in die nicht active Landwehr überfetzt wurden, können nur bei gleichzeitiger Berzichtsleistung auf die Pension ihre Officierscharge ablegen.

Jene zeitlich invaliden Landwehrofficiere, welche ihre gesetzliche Wehrpflicht noch nicht erfüllt haben, bleiben ungeachtet der abgelegten Officierscharge verpflichtet, nach Ablauf eines Jahres sich beim Landwehrcommando zur Uebersetzung zu melden und im Falle anerkannter Kriegsdiensttauglichkeit die noch aufhabende Dienstpflicht zu erfüllen.

Wer auf den Landwehr-Officierscharakter verzichtet, begibt sich jeden Anspruches auf Wiedererlangung desselben und kann die Officierscharge nur bei erneuerter Dienstleistung im Sinne der allgemeinen Beförderungsvorschriften wieder erhalten.

Gemeine Landwehrofficiere, so wie deren Wittwen und Waisen können vom Staate keinerlei wie immer geartete Unterstützung oder Versorgung beanspruchen.

— (Verleihung des Heimatsrechtes an Angehörige der Länder der ungarischen Krone.) Der Minister des Innern hat aus Anlaß einer gestellten Anfrage, wie sich bei der Verleihung des Heimatsrechtes an einen Staatsangehörigen der Länder der ungarischen Krone zu benehmen sei, nach einer mit dem ungarischen Ministerium des Innern gepflogenen Rücksprache Nachstehendes eröffnet: Der Grundsatz, daß nur österreichische Staatsbürger das Heimatsrecht in einer Gemeinde des österr. Ländergebietes erwerben können, hat zur vollen Geltung zu kommen. Das zur Aufnahme eines Auswärtigen in den Verband einer österr. Gemeinde erforderliche österr. Staatsbürgerrecht kann jedoch an ungarische Staatsangehörige nur unter vorheriger Nachweisung der Entlassung aus dem ungarischen Unterthansverbande erfolgen. Da gegenseitig auch

in Ekstase geriet, that er den Ausspruch: „Er ist einer jener Menschen, die sich glücklich fühlen, wenn sie eine Mutter Gottes finden, die wie ein alter Rechnungsrath aussieht.“ — Die stürmische Definition der Eifersucht: „Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.“ hat die Runde durch alle Länder deutscher Zunge gemacht. — Als einmal Mozarts G-moll-Symphonie aufgeführt worden, rief er aus: „Die hat Mozart sicher vor der Erbsünde komponirt.“ — den Styl des Thoas in Goethe's „Iphigenie“ charakterisirte er: „Der Thoas spricht wie ein taurischer Hofrath.“ — das kühle nordische Wesen der Jenny Lind, die er als Sängerin hochstellte, bezeichnete er mit dem Ausdruck: „Zugeknöpft bis an die Zähne.“ als ein Beispiel von der Richtung der modernen Dramatiker, in Prosa zu schreiben, gesprochen wurde, definirte er die Dichtkunst: „In Versen denken, ist Dichten, mit dem Verse entstand die Dichtkunst.“ — der literarischen Anläufe des in den Dreißiger-Jahren auftauchenden „jungen Deutschland“ gedenkt er mit folgender Bemerkung: „Sie haben das Reich der Poesie erweitert, indem sie nämlich die Prosa mit hineinbrachten; dadurch ist aber die Poesie nicht reicher, sondern prosaischer geworden; — über die heillose und lächerliche Selbstvergötterung einiger Poeten, welche sich mit der Erschaffung einer neuen Poesie trugen, sprach er die herrlichen Worte: „Ich kenne keine andere Poesie als die von Ewigkeit; das Neue ist Auswuchs; das Schöne und sein Begriff sind unwandelbar; da läßt sich nichts reformiren.“ „Was machst Du die Welt, sie ist schon gemacht.“ sagt Goethe und ich sage auch; Genialität ohne Talent ist der Teufel der neuen Kunst; — die gelehrte Richtung mehrerer neuen deutschen Componisten verurtheilte er mit folgender Bemerkung: „Sie

fürchten sich, angenehm zu werden und verirren sich aus Angst in Spitalmusik“ u. s. w.

Wir machen den Schluß mit einigen Albumblättern, die der Dichter durch flüchtig hingeworfene Zeilen geschmückt und beginnen mit folgendem Stammbuchblatt, weil es den lebenswürdigen Humor Grillparzer's beurkundet. Es sind einige Zeilen, an die schöne schwäbische Tänzerin Therese Heberle gerichtet, sie lauten:

Freund Amor, sag mir nur,
Seit wann bist du ein Schwärmer?
Ob Adelung auch befehle —
Statt Rosa sagst Du „Neserle“
Und „Heberle“ statt Hebe.

Diese humoristisch-naiven Albumzellen gehören früheren Tagen an; aus der neueren Zeit (1862) aber datirt ein Epigramm, ich glaube entstanden anlässlich der Congresse der Theater-Directoren, welches weniger gutmüthig, dafür um so richtiger ist:

Trotz Angst und Noth eurer Bühnenberater
Fehlen noch drei Stücke zum deutschen Theater;
Darnach seht euch vor allem um:
Schauspieler, Dichter und Publicum.

Dem jetzt in Graz lebenden ehemaligen Schauspielers und Theaterdirector Franz Walner sendete G. folgendes Albumblatt:

„Wohl dem Künstler, der Bildung hat,
Mit einer Bedingung indessen:
Wenn es kommt zur gestaltenden That,
Muß er seine Bildung vergessen.“

Einem dramatischen Dichter schrieb er für dessen Braut ins Album:

„Ich preise dich und ohne dich zu kennen,
Das möchte Mancher vorschnell nennen,
Und hätte doch, Gott weiß, gefehlt,
Ich kenn' doch den, der dich gewählt.“

Und der Baronin E. (Ebner) auf die erste Seite eines neuen Albums:

„Am Eingang steh' ich hier,
Doch schon dem Ausgang nah',
Und spreche stumm zu dir,
Die ich noch niemals sah.“

Ein Pförtner will ich sein
Für künft'ger Freunde Schaar,
Und laß' ich Jemand ein,
So sei er treu und wahr.“

Auf Wagner und Hebbel schrieb G. folgendes in der „Presse“ schon einmal citirtes Sinngedicht:

„Richard Wagner und Friedrich Hebbel
Tappen beide im romantischen Nebel,
Das doppelte B gefällt dir nicht?
Ja, mein Freund! der Nebel ist dicht.“

Wir können die Festschrift Wurzbach's, die eine Fülle von fesselnden Details über das Leben und die Werke des geachteten Dichters in sich schließt, Allen, von deren Lippen jetzt der Name Grillparzer mit doppelter Liebe und Verehrung ausgesprochen wird, auf das Wärmste empfehlen. Möge sie in die weitesten Kreise des Vaterlandes dringen und auch über dessen Grenze nach dem „Reiche“ hinaus, wo man so lange eigensinnig und kalt die Augen vor dem Genies des Mannes verschloß.

die ungarische Regierung im Falle der Aufnahme eines diesseitigen Angehörigen in den ungarischen Staatsverband die Entlassung aus dem österreichischen Staatsverbande verlangt, so ist sich in solchen Fällen nach Weisung der Ministerialerlässe vom 3. Juni und 5. September 1868 zu benehmen, sohin haben sich die Bezirkshauptmannschaften, beziehungsweise die Landesbehörde auf die Erklärung zu beschränken, daß dem Austritte des Entlassungswerbers aus dem österr. Staatsverbande kein Hinderniß im Wege steht.

— (Graf Kuefstein f.) Se. Erlaucht Graf Franz v. Kuefstein, Freiherr auf Greifenstein, geheimer Rath, Kämmerer, Obersthofmarschall Sr. k. und k. Apostolischen Majestät, Präsident des Herrenhauses, Ritter des goldenen Vließes u. d. r., ist vorgestern in Wien gestorben. Seit 14 Jahren bekleidete er den Posten eines Obersthofmarschalls und seit letzter Session das Herrenhaus-Präsidium, beides hohe Beweise des kaiserlichen Vertrauens, begründet auf seine bewährten Dienste und Verdienste wie auf die ausnahmslose allgemeine Achtung und Verehrung.

Locales.

— (Postalisches.) In Schweinberg, Bezirk Tschernembl, trat mit 1. Jänner 1871 ein Postamt in Wirksamkeit, welches mit dem bestehenden Postamte Weinitz durch viermal wöchentliche Fußbotenpost verbunden wird. Gleichzeitig wurden die dreimal wöchentlichen Fußbotenposten zwischen Weinitz und Tschernembl aufgelassen und an deren Stelle viermal wöchentliche Botenfahrten eingerichtet.

— (Erfroren.) In der Nacht vom 23. auf 24ten December schwebten mehrere von Triest nach Senofelsch auf dem Wege befindliche Karstbewohner auf dem durch seine Vorkürme berückichtigten Gaberk bei Senofelsch durch die furchtbare Kälte in Lebensgefahr. Sie retteten sich bis auf 2 junge Leute, Andreas Sekada aus Birknitz, 26 Jahre alt, und Anton Zakrajsek aus Povzel bei Laskitsch, welche von 7 Uhr Abends des 23. bis 8 Uhr Früh des 24ten December mit 4 Pferden in der furchterlichen Kälte auf dem unglücklichen Gaberk übernachteten mußten. Morgens brachen jedoch die Senofelscher, sobald sie von dem Unfall erfuhren, sogleich auf und um 8 1/2 Uhr waren beide Unglücklichen mit den Pferden in Senofelsch. Sekada konnte nicht mehr zum Leben gebracht werden, bei Zakrajsek gelang dies nach vielen Bemühungen unter Leitung des Bürgermeisters von Senofelsch, doch fürchtet man, daß der Unglückliche die erfrorenen Finger und Zehen verlieren werde.

— (Theater.) Obwohl wir von den letzten 2 Tagen nichts Hervorragendes zu berichten haben, so dürfen wir doch nicht unterlassen, der Triumphe, welche die ungezwungene Laune, der einfach geniale Humor unseres, mit Recht populären Komikers Herrn Stainl als „Sansquartier“ in den „zwei Mädchen“ und als Hofbedienten in Kaisers „Frau Wirthin“ errang, zu erwähnen, sowie wir auch mit Vergnügen unsere liebenswürdige Soubrette Fräulein Mithschering nach einer längeren, wie wir hören, durch Unwohlsein verursachten Pause wieder auftreten sehen.

Correspondenz.

× Aus Oberkrain, 3. Jänner. Heute erst, also 9 Tage nach dem Schneefalle sind die Bezirksstraßen in so weit frei, daß man mit einspännigen Schlitten selbst befahren kann, da aber an einigen Stellen die Straßen sehr schmal ausgeschauelt sind und die Schneewände zu beiden Seiten mehr denn klasterhoch sind, so wird es mit dem Ausweichen noch immer seine Schwierigkeiten haben. Auch die Post und Eisenbahnfahrten verkehren nun wieder regelmäßig, und sind gestern in der Station Lees allein gegen 100 Personen aufgenommen worden. Seit 3 Tagen herrscht wieder eine grimmige Kälte, während Vielen der Zugang zu ihren Holzvorräthen noch durch den Schnee gesperrt wird und sich daher hier und da Mangel an Feuerungsmaterial zeigt. Den größten Schaden durch diesen starken Schneefall aber haben die Jagdhüter und Pächter erlitten. Schon dem vorjährigen strengen Winter sind die meisten Hasen erlegen, daher dieses Wild heuer rar war, und diese letzten vom Geschlecht Lämper sind nun auch zu Grunde gegangen. Wohl aber gab es heuer im Herbst ausnehmend viele Rehe und diese armen Thierchen sind nun zumeist dem Schnee erlegen oder von den aus allen Gegenden hergewanderten Wildschützen lebend gefangen oder erlegt worden. Von Hunger und Kälte getrieben, kamen die armen Thiere am hellen Tage sogar in die Dörfer, und statt daß man denselben irgend ein Futter verabreicht hätte, wurden sie gefangen und geschlachtet. — Wie ich soeben gerüchweise vernehme, hat aber der strenge Winter hier in Oberkrain auch zwei Menschenleben gefordert. Ein junger Bursche aus Krainburg soll nämlich, als er in der Nacht von Gehsteig nach Krainburg fuhr und, um sich warm zu erhalten, hinter dem Wagen zu Fuß ging, vor Mitternacht niedergefallen und erfroren sein. Auch soll ein Müllerbursche aus Birkendorf, der in der Nacht hinausging, um, wie man sagt, den Mühlgang frei zu machen, im Schnee stecken geblieben, und trotzdem er um Hilfe rief, erfroren sein, da man ihn nicht gleich im Schnee finden konnte.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Bordeaux, 4. Jänner. (Officiell.) General Faidherbe meldet: Am 3. zwölfstündige Schlacht bei Bapaume. Die Preußen wurden

aus allen Positionen und allen Dörfern vertrieben und erlitten enorme Verluste. Unsere Verluste sind ernst.

Jnn s b r u c k, 3. Jänner. Heute Früh fand die Ausrückung der hiesigen Garnison vor der Residenz statt. Se. Majestät besichtigte die Truppen und ließ dieselben sofort defiliren. Hierauf Empfang der geheimen Räte, der Kämmerer, des Officierscorps, des Landesauschusses, der politischen Behörden, des Senats der Universität, der Gymnasialprofessoren, der Vorstände des Landeshauptstehstandes und des Ackerbauvereins. Von den angemeldeten Deputationen wurde zuerst die Deputation der verfassungstreuen Städte und Märkte Tirols, geführt vom Haller Bürgermeister Dr. Rautenfranz, empfangen, der eine äußerst huldvolle Aufnahme zu Theil wurde. Se. Majestät richtete an jedes einzelne Mitglied gnädige Worte. Vier Mitglieder der Deputation, worunter Dr. Rautenfranz, wurden zur Hofstafel geladen. Hierauf fand der Empfang des Vorarlberger Landesauschusses mit Dr. Froschauer an der Spitze, dann der Deputation der constitutionellen Vereine Tirols unter Wilbauers Führung, deren Mitglieder über die huldreiche Aufnahme hoch erfreut waren, dann der Vertreter von vier katholisch-patriotischen Vereinen, des Comité zur Gründung eines Denkmals in Erinnerung der Vereinigung Tirols mit Oesterreich, der Vertreter der Hauptschießstände Brigen, Klausen, des Comité zur Förderung deutscher Volksschulen in den deutschen Gemeinden Südtirols, endlich der Empfang einzelner Bittsteller in Privatangelegenheiten statt.

Jnn s b r u c k, 3. Jänner. Se. Majestät besichtigte von 1 bis 4 Uhr die Prägerbaucaserne, wo die städtische Feuerwehr paradirte, die Volksschule St. Nicolas, den Landeshauptstehstand, wo der Kaiser das Festschießen eröffnete und von den zahlreich versammelten Schützen mit Begeisterung empfangen wurde. Ueberall fuhr der Bürgermeister vor und war der Statthalter an der Seite des Monarchen, der vom Generaladjutanten Grafen Vellegarde, dem Cabinetschef Oberst Ritter von Beck, den Majoren Grollier und Baron Teuffenbach begleitet wurde. Um 5 Uhr großes Diner im Riesensaale, wozu der Kronprinz, der Graf von Meran, der Herzog von Bra-ganza, der Statthalter und die Spitzen der Behörden, die Repräsentanten und Corporationen beigezogen wurden. Der Kronprinz war im besten Wohlsein um 2 3/4 Uhr hier eingetroffen und vom Vicebürgermeister ehrfurchtsvoll begrüßt worden.

Versailles, 2. Jänner. (Tr. Btg.) Officiell. Vor Paris auf der Ostfront fand am 3. diesseits ein lebhaftes Geschützfeuer statt, welches der Feind nur aus dem Fort Nogent erwiderte. Mezieres ist gestern Mittag von den preussischen Truppen besetzt worden. Ueber 2000 Gefangene, darunter 98 Officiere, 106 Geschütze, viele Lebensmittelvorräthe erbeutet.

Aus Havre, 2. Jänner, wird gemeldet: Ein Decret des Marineministers ordnet die Ausrüstung des Nordsee-Geschwaders unter Admiral Gueydon mit sieben Panzer- und sechs gewöhnlichen Schiffen an. Das Geschwader soll sich in Cherbourg sammeln. Auch soll ein Reserve-Geschwader unter Diendonno mit fünf Panzer- und zwei gewöhnlichen Schiffen in Brest in Bereitschaft gesetzt werden. Das Nordsee-Geschwader habe Landungs-Compagnien an Bord zu nehmen.

Telegraphischer Wechselkurs vom 4. Jänner.

5perc. Metalliques 57.05. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.05. — 5perc. National-Anlehen 65.65. — 1860er Staats-Anlehen 93.40. — Bankaction 734. — Credit-Action 247.50. — London 124.25. — Silber 121.75. — R. f. Münz-Ducaten 5.86. — Napoleond'or 9.96 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Da die „Wiener Abendpost“ uns nicht zugekommen ist, sind wir heute außer Stande, den Cours zu bringen.

Verlosungen.

(Creditlose.) Bei der am 2. Jänner vorgenommenen 51. Verlosung des Prämien-Anlehens der Credit-Anstalt wurden nachstehende 16 Serien gezogen, und zwar: Nr. 1109 1276 1365 1375 1652 1803 1851 2373 2679 2937 3376 3558 3713 3833 4086 und Nr. 4153. Aus den obigen verlosenen 16 Serien wurden nachstehende 50 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsummen in österr. Währ. gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200.000 fl. auf S. 2373 Nr. 48; der zweite Treffer mit 40.000 fl. auf S. 2937 Nr. 72 und der dritte Treffer mit 20.000 fl. auf S. 3833 Nr. 22; ferner gewinnen 5000 fl.: S. 3558 Nr. 25 und Nr. 64; je 2000 fl.: S. 2373 Nr. 34 und S. 4086 Nr. 84; weiter gewinnen je 1500 fl.: S. 1109 Nr. 44, S. 3376 Nr. 15 und S. 4086 Nr. 5; je 1000 fl.: S. 1276 Nr. 15, S. 1652 Nr. 66, S. 1803 Nr. 94, S. 2679 Nr. 13, 31 und Nr. 32, S. 2937 Nr. 32 und S. 3713 Nr. 99; endlich gewinnen je 400 fl.: S. 1109 Nr. 12 und Nr. 91, S. 1276 Nr. 6 und Nr. 69, S. 1365 Nr. 15 und Nr. 61, S. 1375 Nr. 28, S. 1652 Nr. 5, S. 1803 Nr. 15, 23, 33, 39, 68, 86, 91 und Nr. 100, S. 1851 Nr. 21, S. 2679 Nr. 5, 19, 33 und Nr. 87, S. 2937 Nr. 1 und Nr. 92, S. 3376 Nr. 18, 60 und Nr. 75, S. 3558 Nr. 33, 67 und Nr. 97, S. 3713 Nr. 46, endlich S. 4086 Nr. 50 und Nr. 100. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen 16 Serien enthaltenen 1550 Nummern der Prämien-Scheine entfällt der geringste Gewinnsumme von je 180 fl. d. W. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt sechs Monate nach der Ziehung.

(Como-Renten-Scheine.) Bei der am 2. Jänner vorgenommenen 24. Verlosung wurde die Serie 35 gezogen. Aus dieser Serie wurden nachstehende 50 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsummen in Conventions-Münze gezo-

gen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 Gulden auf Nr. 2602, der zweite Treffer mit 5000 Gulden auf Nr. 2482 und der dritte Treffer mit 2000 Gulden auf Nr. 1202. Ferner gewinnen je 800 Gulden: Nr. 1086 und Nr. 3098; je 500 Gulden: Nr. 1324 und Nr. 1776; je 300 Gulden: Nr. 2192, 2408, 2499 und Nr. 3156; je 200 Gulden: Nr. 506, 814, 1003, 1685, 3096 und Nr. 3151; je 100 Gulden: Nr. 6 115 339 701 1109 1241 1514 1618 1663 1687 1998 2819 und Nr. 3493.

(1854er Lose.) Bei der 33. Verlosung wurden nachstehende 26 Serien gezogen, und zwar: Nr. 128 197 272 358 445 1007 1120 1275 1278 1281 1355 1528 1735 1893 2107 2340 2570 2758 2762 3110 3136 3197 3317 3326 3394 und Nr. 3708. Die Verlosung der in den obigen 26 Serien enthaltenen 1300 Gewinn-Nummern wird am 1. April 1871 vorgenommen werden.

(Donau-Regulirungs-Lose.) Bei der Verlosung des Donau-Regulirungs-Anlehens fiel die erste Prämie mit 100.000 fl. auf Nr. 14271; die zweite Prämie mit 25.000 fl. auf Nr. 30695; die dritte Prämie mit 10.000 fl. auf Nr. 39843; die vierte Prämie mit 5000 fl. auf Nr. 115167, und endlich die fünfte Prämie mit 1000 fl. auf Nr. 49656.

Schwebende Schuld. Zu Ende December 1870 befanden sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 59,886.432 fl. 50 kr.; an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünftguldendarlehen 1,996.196 fl., an förmlichen Staatsnoten 350,117.323 fl., im Ganzen 411,999.951 fl. 50 kr.

Laibach, 4. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 25 Wagen und 2 Schiffe (10 Klasten) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

	Mtt.	Mg.		Mtt.	Mg.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	5 40	6 30	Butter pr. Pfund	— 42	—
Korn=Saar	4 —	4 30	Eier pr. Stück	— 3	—
Gerste	3 —	3 10	Milch pr. Maß	— 10	—
Hafer	2 —	2 40	Rindfleisch pr. Pfd.	— 23	—
Halbfrucht	—	4 55	Kalbsteisch	— 23	—
Heiden	3 10	3 50	Schweinefleisch	— 21	—
Hirse	3 —	3 40	Schöpfenfleisch	— 16	—
Kukuruz	—	4 —	Hühner pr. Stück	— 50	—
Erbsen	2 —	—	Lamben	— 15	—
Linien	5 30	—	Hen pr. Centner	1 65	—
Erbsen	5 50	—	Stroh	1 46	—
Frisol	5 50	—	Holz, hart, pr. Kst.	— 6 50	—
Rindschmalz pr. Pfd.	— 42	—	— weiches, 22	— 5 80	—
Schweineschmalz	— 56	—	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch	— 30	—	— weisser	— 12	—
— geräuchert	— 44	—	—	— 10	—

Rudolfswerth, 2. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Metzen	5 40		Butter pr. Pfund	— 50	
Korn	4 60		Eier pr. Stück	— 21	
Gerste	3 60		Milch pr. Maß	— 10	
Hafer	1 80		Rindfleisch pr. Pfd.	— 22	
Halbfrucht	4 90		Kalbsteisch	— 26	
Heiden	3 60		Schweinefleisch	— 24	
Hirse	4 —		Schöpfenfleisch	— 21	
Kukuruz	3 40		Hühner pr. Stück	— 28	
Erbsen	1 80		Lamben	— 23	
Linien	—		Hen pr. Centner	1 50	
Erbsen	—		Stroh	1 20	
Frisol	6 —		Holz, hartes, pr. Kst.	6 50	
Rindschmalz pr. Pfd.	— 45		— weiches	—	
Schweineschmalz	— 40		Wein, rother, pr. Eimer	6 50	
Speck, frisch	— 30		— weisser	5 50	
Speck, geräuchert Pfd.	—				

Angekommene Fremde.

Am 3. Jänner.

Elefant. Die Herren: Pichtenstern, Agent, Wien. — Hient Franz, Gurtsfeld. — Kliner Franz, Abtling — Bellini Giovanni, Treviso. — Jahn, Agent, Graz. — Smut, Oberkrain. Kaiser v. Oesterreich. Die Herren: Erbes Carl, Spigenbändler, Gotesgab. — Globocnik, Eisern. — Wunder Franz, Privat, Rudolfswerth. Stadt Wien. Die Herren: Strobel, Ingenieur, Radmannsdorf. — Dettela, Gutsbesitzer, Ehrenau. — Hoch Ador, Kfm., Wien. — Hanfel, Kaufm., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit	Barometrischer Stand in Laibach (Höhe 1000 ft. über Meer)	Temperatur nach Reaumur	Wind	Luftfeuchtigkeit	Niederschlag in Linien
4	6 U. Mg.	326 85	— 5.6	windstill	trübe	—
	2 „ N.	326 16	— 2.5	windstill	trübe	0.00
	10 „ Ab.	326 27	— 3.0	windstill	trübe	—

Vollstendete nicht geschlossen, nachtl. Das Tagesmittel der Temperatur — 3.4°, um 1.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Maria Moschel geb. Kouschja in Laibach gibt Nachricht von dem betrübenden Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, des Herrn

Josef Kouschja

welcher im 87. Lebensjahre am 2. d. M. nach Empfang der heiligen Sterbsacramente in Planina selig im Herrn entschlafen ist.

Der Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, am 4. Jänner 1871.

(58)

Maria Moschel.